

Bekanntmachung

betreffend

Pariser Welt-Ausstellung im Jahr 1900.

Zufolge des bereits in dem Berichte über die diesjährige Hauptversammlung bekannt gegebenen Beschlusses einer Beteiligung unseres Vereines an der Pariser Welt-Ausstellung im Jahre 1900 durch eine von den Mitgliedern gemeinschaftlich zu veranstaltende Ausstellung von Plänen, Zeichnungen etc., richten wir an alle Mitglieder, die gewillt sind, an dieser Ausstellung teilzunehmen, die Bitte, uns möglichst umgehend, spätestens aber bis zum 1. November d. Js., ihre diesbezügliche Absicht unter Angabe des voranschicklich benötigten Raumes bei dem mitunterzeichneten Schriftführer zu erkennen zu geben.

Mit der Maßgabe, daß wir denjenigen Mitgliedern, die auszustellen beabsichtigen, die Gesamt-Ausstellungs-Bestimmungen auf Wunsch noch zuzusenden werden, wollen wir zur Erleichterung des Entschlusses zur Teilnahme in nachstehendem die wichtigsten Bestimmungen angeben:

1. Sämtliche Zeichnungen müssen eingerahmt sein.
2. Von keinem Künstler dürfen mehr als zehn Werke ausgestellt werden.
3. Gemeinschaftliche Ausstellungen erhalten nur einen Preis. Sofern für dieselben jedoch die Namen der beteiligten Aussteller angegeben sind, erhält jeder Teilnehmer ein sämtliche Namen tragendes Diplom.
4. Platzmiete wird nicht erhoben.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß es für uns wichtig ist, über den Umfang der Beteiligung baldmöglichst unterrichtet zu sein, um dem Herrn Reichskommissar berichten und mit demselben weitere Verhandlungen anzuknüpfen, beziehungsweise die erforderlichen Maßnahmen im Interesse eines sicheren Gelingens unserer Ausstellung mit ihm besprechen zu können.

Der Vorstand des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Der Vorsitzende:

Fintelmann,

Der Schriftführer:

Weiß,

Berlin N. 31, Humboldtthain. Berlin NW. 21, Bredowstr. 42.

Allgemeine Versammlung des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Jeden zweiten Montag im Monat findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 8. November 1897, abends 7 Uhr, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Über Submissionswesen (Referent Herr Städt. Garteninspektor Fintelmann).
3. Verschiedenes.

Wettbewerb für die Anlage eines Friedhofes auf dem Eichhof in Kiel.

Der erste Preis von 1000 Mk. erhielt der Entwurf mit dem Motto: „Funeribus sacer locus“, Verfasser: Paetz, Gartentechniker, Köln, mit 50 Punkten.

Der zweite Preis von 750 Mk. erhielt der Entwurf mit dem Motto: „Nihil in Vanitate“, Verfasser: Reinhard, Landschaftsgärtner, Aachen, Pöhlstraße, mit 38 Punkten.

Der dritte Preis von 500 Mk. erhielt der Entwurf mit dem Motto: „Quercus“, Verfasser: Hoppe, Landschaftsgärtner, Berlin, mit 36 Punkten.

Zum Anlauf wurden von den Preisrichtern folgende beiden Entwürfe vorgeschlagen:

1. Der Entwurf mit dem Motto: „Friede“, Plan aus Hannover, Preis 50 Mk. Verfasser: Otto Schulte, Obergärtner, und E. Schindowski, Gartenarchitekt, beide in Hannover.
2. Der Entwurf mit dem Motto: „Memento mori“, Preis 50 Mk. Verfasser: Viktor Goebel, Frankfurt a. M.

Kataloge.

(In dieser Rubrik wird das Erscheinen aller uns zugesandten Kataloge kostenfrei veröffentlicht.)

- Es gingen ein:
- Ehr. Bertram, Stendal, Preisverzeichnis über Obst- und Bierbäume, Sträucher, Rosen, Staudengewächse etc. 1897/98.
 - Sudwig Bollert, Lübeck, Haupt-Preisverzeichnis 1897/98 über Baumkultur und Maidimmen-Kulturen, Stauden und Zwiebelgewächse.
 - R. Berjod, Baumkulturen, Köhrig i. Thür., Engros-Offerte für Handlungsgärtner und Wiederverkäufer.
 - Friedrich Mäder, Friedenau-Berlin, Offerte über verbesserten Rasensprenger.
 - Roh & Rohlfß (Inhaber Ch. Rohlfß), Groß-Blückerfelde bei Berlin, Preisverzeichnis über Obst- und Biergehölze, Stauden und Freilandfarne.

Schleuder-Honig,

Ia. Qual., Vorrat 100 Ctr. Die 10-Pfd.- (5 kg)-Dose, weiß zu 5,80, gelb 5,40 Mk., lief. frk. Nachn. die 1863 gegründ., stets m. 1. Preisen prämierte Bienenwirtschaft d. Wwa. Suding & Sohn, Friedlschwetter, Ungarn.

Raupenleimbandpapier,

beste, wasserfest präparierte Ware, p. 10 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, M. 9, p. 5 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, M. 5, liefere portofrei nach jeder deutschen und österreichischen Poststation, gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. (85)

Gelbe Käpfe, Pären (Rheinland). Bonrath & Franck.

Tempelhof-Berlin,
Obergärtner Carl Gaude.

Specialität:

(86) Starke
Alleebäume,
Koniferen,

Obst,
Rosen,
Ziergehölze,
Schlingpflanzen,

Tempelhofer Baumschulen.

Kataloge gratis u. franko.

Der feldmäßige Gartenbau

von R. Herrmann, Königl. Garten-Inspektor und Direktor der Obst- und Gemüße-Konservensfabrik in Mettenheim. Mit 3 Plänen und 19 Abbildungen.

Preis: Mk. 3.60 gebunden.

Zu beziehen von

J. Neumann, Neudamm.

Billigstes Angebot.

Um mit den kleinen Restvorräten zu räumen, biete ich die folgenden, als vorzüglich anerkannten Werke zu den beigefügten billigsten Preisen an:

- Lucas, Auswahl wertvoller Obstsorten nebst kurzer Angabe ihrer Merkmale und Kultur, 4 Bände, mit vielen Illustrationen, gebunden und mit Schreibpapier durchschossen, für nur Mk. 8.—
- Hallier, Grundzüge der landschaftlichen Gartenkunst, eine Abtheil der Landschaftsgärtnerei, mit E. Petzold's Bild und 41 Zeichnungen in Holzschnitt, in Originalband gebunden für nur " 4.—
- Eichler, Handbuch des gärtnerischen Planzeichnens, mit 125 Holzschnitten im Text und 18 Tafeln, gebunden, statt 10 Mk. nur " 5.—
- Jäger, Lehrbuch der Gartenkunst oder Lehre von der Anlage, Ausschmückung und künstlerischen Unterhaltung der Gärten und freien Anlagen, schön gebunden, für nur " 3.50
- Petzold, Fürst Hermann von Büdler-Muskau, in seinem Wirken in Muskau und Branitz, mit dem Porträt des Fürsten, für " —.80
- Petzold, Die Landschaftsgärtnerei, mit 6 erläuternden Figuren, 35 landschaftlichen Ansichten und Abbildungen nach Originalaufnahmen, in Originalband gebunden, statt 25 Mk. nur " 10.—
- Kolb, Theorie des Gartenbaues, broschiert für 3 Mk., gebunden für " 4.—

Die Versendung erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Bestellungen sind zu richten an

J. Neumann, Neudamm.

Erfahrungen über das Verpflanzen großer Laubholz-Bäume.

Schlapfer, Stadtgärtner, Luzern.

(Hierzu eine Abbildung.)

Schon das Verpflanzen von großen Bäumen mit Verpflanzwagen nicht ganz neu ist, so hat doch die Ausführung dieser Arbeit in neuerer Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hinsichtlich der dazugehörigen verbesserten Einrichtungen, die ja hauptsächlich auch dazu beitragen müssen, das Gelingen des ferneren Wachstums des zu verpflanzenden

Fremdenstadt Luzern (Schweiz) ein. Es mußte nämlich eine Kastanienallee verpflanzt werden, deren Bäume seit 1852 den Standort nicht mehr gewechselt hatten und eine Stärke von 1,20 m bis 1,65 m Stammumfang besaßen. Luzern besitzt seit dem Jahre 1885 einen Baumtransportwagen von 2,40 m Breite in der Achse und 2 m im Gehäuse. Es wurden während dieser Zeit auf hiesigem Platze circa 350 Bäume, als: Kastanien, Eiben, Platanen, Ahorn etc., in der Stärke von 0,80 bis 1,65 m Stammumfang verpflanzt, und zwar in den meisten Fällen mit gutem Erfolg. Bei



Transport eines zu verpflanzenden großen Baumes in Luzern.
Photographisch aufgenommen für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“

Baumes fördern zu helfen. Abgesehen davon, daß heute die meisten Verpflanzwagen mit Überziehung arbeiten, was eine große Erleichterung der Arbeit verschafft, giebt es doch beim Ausbau des Promenaden- und Straßenwesens der heutigen modernen Städte öfters Fälle, wo zum Verpflanzen von großen älteren Alleebäumen unsere bisherigen Einrichtungen ungenügende wären, würde man nicht zur Erfüllung der Wünsche seitens der Städteverwaltungen besondere Vorkehrungen treffen, die es ermöglichen, die ganze Arbeit mit Erfolg durchzuführen. Ein solcher Fall trat letztes Jahr auch bei uns in der

der geringen Zahl der Bäume, welche nicht gewachsen sind, resp. nach 1 bis 3 Jahren wieder abstarben, war dies, soweit nicht Gasausströmungen oder sonstige schädliche Einflüsse dazu kamen, eine Folge des zu schlechten Untergrundes, in welchem die Bäume standen, und die also unvorbereitet verpflanzt werden mußten, infolgedessen sie in solchem mit zu viel Schutt untermischten Terrain keinen soliden Ballen behielten, welcher beim Großverpflanzen absolut notwendig ist. Diese Bäume vegetierten gewöhnlich im ersten Jahre gut, ließen aber dennoch, wie es übrigens bei allen groß ver-

pflanzen Bäumen oft vorkommt, die Blätter etwas früher fallen als nicht verpflanzte Bäume. Im zweiten Jahre trieben die Bäume schon etwas schwächer aus und kränkelten dann im Hochsommer völlig, woraus zu entnehmen war, daß dieselben im ersten Jahre die vorhandenen Säfte zum größten Teil aufgebraucht, ja noch mehr durch die Blätter und Rinde verdunstet hatten, als der zerfahrene Erdballen durch sein noch ungenügend vermehrtes Faserwurzelwerk aufzufangen im stande war. In einzelnen Fällen konnten solche Bäume durch sorgfältige Pflege, wie Einbinden, tägliches Besprühen, sowie Klappen noch gerettet werden, hatten aber dennoch jahrelang einen schwachen Trieb. Ein weiterer Feind für das fröhliche Fortgedeihen solcher großverpflanzten Alleeobäume ist bei uns der Hochwasserstand des Bierwaldstättersees, soweit die Bäume im Bereiche der See-Quais sich befinden. So üppig jung gepflanzte Bäume an den See-Quais durch die stets feuchten Temperaturverhältnisse, welche das Wasser durch seine Verdunstung denselben in vermehrtem Maße angebeihen läßt, wachsen, um so schädlicher wirken andererseits solche zu starke Bewässerungen bei frisch verpflanzten, noch nicht angewachsenen großen Bäumen, soweit sie durch den Wasserstand von unten erfolgen.

Gewöhnlich im Mai und Juni, wenn der Schnee und das Eis auf den Hochgebirgen zu schmelzen beginnt, wächst der See rasch empor, gewöhnlich bis zu 30 cm ans Ufer hinauf und tritt nicht selten an einzelnen tieferen Stellen über die Uferlinie. Bis aber alle diese Schneemassen, soweit überhaupt die Wärmestrahlen es vermögen, geschmolzen sind und der Wasserstand wieder einigermaßen zurückgeht, vergehen gewöhnlich mehr wie drei Monate, und zwar nur dann, wenn der Sommer nicht regnerisch oder gewitterhaft ist, während sonst der Hochwasserstand bis im September anhalten kann. Dieses Ansteigen des Wasserstandes fällt natürlicherweise gerade in diejenige Zeit, wo das Pflanzenleben durch die sich stets steigende Bodenwärme vom winterlichen Schlummer aufgeweckt und zur Vegetation getrieben wird. Wo bleibt aber in diesem Falle die Bodenwärme für unsere Pfleglinge? Die Sonne vermag im Monat Mai das Wasser, welches beständig durch Eis und Schnee gespeist wird, zu wenig zu erwärmen, um vorteilhaft auf solche Bäume zu wirken, da daselbe um diese Zeit gewöhnlich um die Hälfte weniger warm ist als die Luft, abgesehen davon, daß das Übermaß des um den Ballen sich sammelnden Wassers den Luftzutritt zum Wurzelwerk noch dazu völlig abschneidet. Durch solchen lange anhaltenden Zustand kann die Luft unmöglich in den Erdteilchen cirkulieren, die organischen Bestandteile, welche in denselben enthalten sind, gehen in faule Gärung über und verflüchtigen Gase, welche die Wurzeln vergiften, und so entsteht eigentliche Wurzelfäule, das zu verhindern wir in diesem Falle ganz ohnmächtig sind, indem hier Drainage nichts nützen würde. So ist es eben manchmal nicht möglich, daß derjenige Teil des Wurzelballens, welcher über dem Wasserstand steht, noch gesunde Wurzeln besitzt und ungehindert seine Faserwurzeln

ausdehnen kann, mit solch geringen Auffangungsorganen im stande ist, bei einem großen Baum das Gleichgewicht in der Verdunstung zu erhalten. Die Folge davon ist ein allmähliches Absterben desselben.

Mit diesem Faktor haben wir gegenwärtig in Luzern zu rechnen bei der frischverpflanzten Schweizerhof-Quai-Allee, was im folgenden noch näher erläutert werden soll.

Infolge des stets zunehmenden Fuhrwerkverkehrs über die neben der Allee liegende Quai-Straße wurde im Herbst 1895 von der Stadtgemeinde beschlossen, den Quai um 10 m seitwärts durch Ausfüllung zu verbreitern, welches dann auch im Laufe des Winters mittels Tunnelschutt ausgeführt wurde. Im November 1896, nachdem sich keine wesentlichen Senkungen des Terrains mehr zeigten, nahmen wir dann die Pflanzarbeiten für die Kastanienbäume in Angriff. Es mußte die innere Seite seewärts verpflanzt werden, im ganzen 48 Stück; 13 Bäume von geringerer Größe wurden schon im April 1896 auf eine Schiffsleistauffüllung gepflanzt, wo sie sich nicht mehr senken konnten.

Den Herbst wählten wir für diese Arbeiten, weil wir einerseits aus Erfahrung die Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung vorziehen, speziell bei großen Bäumen, andererseits, damit wir mit dem Wasserstand, welcher im November und Dezember am niedrigsten ist, nicht wesentlich in Berührung kamen. Wir haben zwar auch schon das Verpflanzen im Juni während der Vegetationszeit mit Blättern mit gutem Erfolge angewandt.

Nachdem wir in verschiedenen größeren Städten, wie Lyon und Genf, noch einen zweiten, größeren Verpflanzwagen, der Ballen bis zu 3 m Durchmesser im Gehäuse aufzunehmen im stande ist, vergebens suchten, begnügten wir uns schließlich mit einem solchen von etwas geringerer Größe und ohne Übersekung, welcher uns von Herrn G. Boccard, Baumschulenbesitzer in Grand-Sacconez bei Genf, geliefert wurde. Die Verpflanzung wurde nun gleichzeitig mit zwei Wagen in Angriff genommen, welche Arbeit in fünf Wochen mit 46 Arbeitern durchgeführt war. Die krankhaften Bäume, welche teilweise mit Flechten behaftet waren, wurden abgeholt und durch andere, ebenfalls aus einem Straßentkörper entnommene ersetzt. Die Baumlöcher wurden 4 bis 4½ m im Durchmesser und dem Ballen entsprechend bis 1,70 m tief ausgehoben, so daß für die größten Ballen von 3 m Durchmesser und 1,50 m Tiefe noch ein Seitenraum für die zugeführte gute Erde von je 75 cm vorhanden war. Die Ballen wurden je nach dem Verhältnis der Stammdicke (1 m vom Boden gemessen) in einem Durchmesser von 2,50 m bis 3 m, einzelne sogar darüber, belassen. Sämtliche Wurzelenden wurden glatt geschnitten und mit kaltschmelzigen Baumwachs bestrichen.

Für die Aushebung dieser großen Ballen im Gewichte von ca. 150 bis 200 Centner mußten die Verpflanzwagen oben über ihren Eisenbalken noch mit Eisenbahnschienen verstärkt und mittels Eisenklammern und Ketten gegenseitig verbunden werden. Die Ketten mußten stets doppelt um den Ballen

gelegt werden, da öfters Brüche vorkamen; sogar eine Welle von Eichenholz mit Eisenreifen versehen, in der Dicke von 26 cm, brach unter dem Gewicht zusammen. Um diese großen Ballen in die im Gehäuse weniger gesprengten Verpflanzwagen hinaufbringen zu können, mußten bisweilen, wenn der Wagen über dem Baumballen aufgestapelt war, die beiden 12 cm dicken Bohlen unter den Rädern weggeschoben werden, so daß der Wagen nur noch hinten und vorn mit den Rädern auf den querliegenden Bohlen ruhte. Während des Aufziehens, welches bei den weniger großen Ballen zwölf Mann, bei den größten 18 Mann erforderte, wurden die Tragballen mittels einer Eisenbahnschiene, welche quer unter denselben durchlief, auf den Grubenträndern untersperrt. Sobald der Baum aufgeladen war, wurde dann mittels dieser Eisenbahnschiene der Wagen samt dem Baume zuerst hinten, dann vorn mit großen Winden gehoben, die Bohlen wurden wieder unter die Räder geschoben und fest mit Balkenstücken unterbettet. Dann wurde mittels zweier Winden der Wagen von den Arbeitern von der Baumgrube abgeschoben und zum Weitertransport mit sechs bis acht Pferden bespannt. Das Bild Seite 261 veranschaulicht einen solchen Transport einer großen Linde, welche gleichzeitig dort verpflanzt wurde. Die Bäume wurden alsdann an Ort und Stelle unter gleichen Manipulationen wieder auf die neuen Pflanzgruben gebracht und hinuntergelassen. Nach Entfernung des Wagens wurden die Bäume mittels Differenzial-Flaschenzüngen in gerade Richtung gebracht und mit guter Erde eingefüllt, jedoch nicht eingeschlemmt, da der Ort naß genug ist, während die Erde mit spitzen Stöcken in die Hohlräume gestossen wurde.

Da die größeren und älteren Bäume meistens eine feste, etwas zusammengeschrünte Rinde hatten, so mußte darauf Bedacht genommen werden, das Zeugungsgewebe (Kambium), sowie die leitenden Gewebe (Splint und Bast), welche den Stamm verstärken und das nötige Wasser für die Ernährung und Ausdünstung zuführen müssen, möglichst frisch zu erhalten, und zwar durch Einweichen der Rinde. Dieses geschah mittels Einbinden der Stämme mit Moos und Emballage, welches zugleich zur Verminderung der Ausdünstung diente. Damit das Moos stets feucht erhalten bleibe, wurden oben in der Krone große Trichter angebracht, welche innen mit einem feinen Sieb versehen sind. Von dem unteren Teil des Trichters geht dann ein Bleirohr rings um den Stamm, mit kleinen Löchern nach innen versehen, durch welche das Wasser, welches beim heißen Wetter täglich in die Trichter geschüttet wird, langsam in das Moos abtropft und so den ganzen Stamm stets feucht erhält (siehe Abbildung S. 261). Überdies werden diese Bäume bei warmem Wetter des Abends oder des Morgens überthaut.

Einzelne jüngere Bäume wurden, um die Ausdünstung zu vermindern, mit einer Mischung von Kuhfladen und Sehm überstrichen und ebenfalls mit Emballage eingebunden. Nach Beendigung der ganzen Arbeit wurden sämtliche Bäume, welche alljährlich vorher schon einem regelrechten Schnitt

unterworfen wurden, in die Form geschnitten und alle größeren Schnittflächen mit kaltschmelzigen Baumwachs überstrichen, damit keine Säfte verloren gingen.

Beim Verpflanzen dieser Bäume, die im Jahre 1852 in verhältnismäßig kleine Pflanzgruben mit geringer Quantität guter Erde gepflanzt worden waren und ihr Wurzelwerk zum größten Teile in dem damals aufgefüllten Schuttmaterial ausgedehnt hatten, hatten wir Gelegenheit, verschiedene Beobachtungen zu machen. So waren einige Bäume an Stellen gepflanzt, wo vielleicht vor 50 Jahren Abortbohlen in den See hinausliefen, welche dann nach der Durchführung der neuen Kanalisation unbenutzt und verschüttet liegen blieben. Bei der Aufgrabung kamen nämlich solche Bohlen in einer Tiefe von 1,50 m zum Vorschein, dieselben waren mit einer schwarzen, schlaumartigen Masse angefüllt, und die Erde, welche darüber lagerte, hatte einen säuerlichen, gasartigen Geruch. Die Vegetation der Bäume an betreffender Stelle zeigte einen alljährlichen schwachen Trieb, und das Wurzelwerk war in einer Tiefe von 1,20 m wie abgeschnitten, so daß die Ballen ohne Schwierigkeit abgehoben werden konnten. Es hat sich ferner ergeben, daß die untersten Wurzeln zum größten Teil angegriffen waren, indem sie eine bläuliche Farbe zeigten, weshalb sie bis aufs gesunde Holz zurückgeschnitten wurden. Nach unserem Dafürhalten ist dies eine Folge des hier entstandenen Sumpfgases, welches schädlich auf das Wurzelwerk einwirkte und nicht durch die über der Peripherie der Wurzelkrone gelagerte Sand- und Schottenschicht zu entweichen vermochte.

An anderer Stelle waren wieder Bäume, deren Wurzeln sich, nachdem sie den einigermaßen guten Boden verlassen hatten, noch ca. 1 m unter dem niedrigsten Wasserstandsspiegel ausdehnten, also in einer Tiefe von ca. 2,40 m befanden. Solche Bäume mußten bisweilen mit großer Gewalt aus dem Boden resp. dem Wasser herausgerissen werden. Die Wurzeln, welche sich durch die Steine hindurchgearbeitet hatten, zeigten ein weißes, faseriges Gewebe, das über und über mit kleinen Knöllchen versehen war.

Ferner haben sich die Bäume der ganzen Allee in ihren ersten Jahren nach der Pflanzung im Jahre 1852 allem Anscheine nach mehr oder weniger gekent, denn die Wurzelballen waren mit Schotter und Sand in einer Höhe von 25 bis 40 cm, einer sogar auf 70 cm aufgefüllt. Es ist dies um so eher anzunehmen, da die wenigsten Bäume in senkrechter Richtung standen, sondern sich mehr oder weniger auf diese oder jene Seite neigten; dann hat ja die jährliche Bekiesung auch noch das ihrige dazu beigetragen.

Daß diese Aufschüttung den Bäumen an solcher Stelle, wo der Wasserstand sowieso während langer Zeit jede Sauerstoffzufuhr zum Wurzelwerk hemmt und teilweise ganz verhindert, nicht zuträglich sein kann, wird jedermann begreifen, und es ist auch deshalb die vorhanden gewesene Flechtentrankheit an zehn Bäumen, die sich durch Warzen und geborstene Rinde bis weit in die Krone hinauf deut-

lich zu erkennen gab, diesen beiden Faktoren hauptsächlich zuzuschreiben, denn es hatte kein einziger der verpflanzten Bäume Adventivwurzeln durch die aufgetragene Schicht von Sand und Schotter nach oben gebildet.
(Schluß folgt.)



Ökonomierat Gustav Stoll †.

Am 19. September d. J. verschied nach längerem Leiden der Königlich Ökonomierat Gustav Stoll, Ritter des Rösen Adlerordens 3. Kl. mit der Schleife und des russischen Stanislausordens 2. Kl., der Gründer und frühere langjährige Direktor des königlichen pomologischen Instituts zu Proskau, im 84. Lebensjahre.

Wenn ich mir gestatte, hier ein kurzes Lebensbild des Dahingegangenen zu geben, so treibt mich dazu in erster Linie das Gefühl der Dankbarkeit und der Hochachtung, das ich dem lebenswürdigen alten Herrn gegenüber stets empfunden habe. Dann aber bin ich der Ansicht, daß es namentlich unseren jüngeren Fachgenossen nur zum Vorteil gereichen kann, wenn sie den Lebenslauf von hervorragenden Gärtnern kennen lernen, wenn sie sehen, wie sich dieselben durch eisernen Fleiß und fortgesetztes Streben zu den ersten Stellen in ihrem Berufe emporgearbeitet haben.

Ökonomierat Gustav Stoll wurde am 9. September 1814 in Ottorowo in Posen geboren. Sein Vater war ein angesehenes Gärtner, der aus der Schweiz stammte. Stoll besuchte die Stadtschule in Czarnikau, erhielt dann durch einen Hauslehrer Privatunterricht und erwarb sich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Schon in der frühesten Jugend zeigte er großes Interesse für unseren schönen Beruf, deshalb brachte ihn sein Vater am 1. April 1830 in die damals weitberühmte Fürstlich Karolach'sche Gärtnerei in die Lehre. Genannte Gärtnerei leitete damals Hofgärtner C. Kieemann.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit kam Stoll als Gehilfe in den königlichen Hofgarten zu Charlottenburg; hier wußte er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten bald so zu erwerben, daß ihm die selbständige Pflege fast sämtlicher Gewächshäuser, der Frühbeete und die Ausführung eines Spaliergartens übertragen wurde.

Als Stolls Vater, der in Rogasen mit Einrichtung einer Handelsgärtnerei beschäftigt gewesen war, starb, war er gezwungen, die Errichtung dieser Gärtnerei weiterzuführen und leitete dieselbe bis zum Jahre 1835. In diesem Jahre trat er in das 11. Infanterie-Regiment in Breslau ein, um seiner Militärpflicht zu genügen.

Nach Beendigung seiner Dienstzeit kam Stoll als erster Gehilfe in den botanischen Garten in Breslau, wo ihm das Wohlwollen seiner Vorgesetzten, der Professoren Dr. Nees von Esenbeck und Dr. Schauer die Berechtigung verschaffte, an der Universität die Vorlesungen über Botanik und Physik zu hören. In dieser Stellung machte Stoll die Bekanntschaft der Marquise von Fabriß aus St. Lorenzo bei Pirano in Sizilien. In ihrem Auftrage legte er eine größere Parkanlage auf ihren Besitzungen an. Er blieb in dieser Stellung 2 1/2 Jahre und benutzte diese Zeit, um Sizilien und Dalmatien kennen zu lernen, wobei er ein umfangreiches systematisch geordnetes Herbarium anlegte.

Nachdem die Anlage in St. Lorenzo fertiggestellt war, erhielt Stoll durch die Empfehlung des Professor Nees von Esenbeck die Stelle eines Assistenten (istruttore) am

botanischen Garten in Genua. Die Reise nach seinem neuen Wirkungskreise legte er über Venedig, Bologna, Florenz und Pisa zu Fuß zurück.

Seit Bleiben in dieser Stellung war von keiner langen Dauer, die Wanderlust trieb ihn dazu, neue Länder kennen zu lernen, in denen er sein Wissen bereichern konnte. So zog er denn, versehen mit den Empfehlungen seiner Gönner aus Breslau und des Professor Dr. de Notaris, des Direktors des botanischen Gartens in Genua, wiederum aus, um zunächst eine Fußwanderung durch fast ganz Frankreich zu unternehmen. Später fuhr er von Nizza nach Neapel, besuchte Süditalien, Korfu und Sicilien.

In Neapel erhielt er den Auftrag, für den Baron Karl von Rothschild eine Gartenanlage auszuführen. Er entwarf hierzu den Plan und hatte kaum mit der Anlage begonnen, als er vom Fürsten Massani in Rom aufgefordert wurde, auf dessen Besitzungen ebenfalls einen Park auszuführen. Stoll nahm dieses für ihn besonders günstige Anerbieten an und reiste Ende Februar 1842 nach Rom ab. Die Parkanlage führte er zum größeren Teil im italienischen, zum kleineren im englischen Gartenstil aus. Fürst Massani war mit ihm so zufrieden, daß er ihm auch die Verwaltung seiner übrigen bei Rom gelegenen Besitzungen übertrug und ihn fest anstellte.

Im Juli des Jahres 1844 reiste Stoll nach Schlesien, um sich mit Friederike Ansförge zu verheiraten, mit der er bis zum November 1887 in glücklicher Ehe gelebt hat. Wie wohlwollend Fürst Massani Stoll gegenüberstand, dafür möge folgende kleine Episode zeugen, die bei Gelegenheit seiner Hochzeit vorkam. Der Fürst bat ihn, bei seiner Abreise für ihn einen Brief an einen Wiener Bankier mitzunehmen. In Wien angekommen, erledigte Stoll sich sofort seines Auftrages und erfährt hier zu seiner freudigen Überraschung, daß der Brief nichts anderes als eine für ihn ausgestellte, auf 500 Gulden lautende Anweisung war, die er als sein Hochzeitsgeschenk betrachten durfte. Als Stoll nach vielen Jahren mit seinen erwachsenen Söhnen auf einer Reise den Fürsten besuchte, wurde er den anwesenden Vätern als „Freund des Hauses und Freund der Familie“ vorgestellt, gewiß ein Zeichen dafür, wie hoch er in der Achtung des Fürsten gestanden hat.

Ogleich Stoll sich in seinem Wirkungskreise vollkommen glücklich fühlte, mußte er seine Stellung doch schließlich aufgeben, weil er, namentlich aber seine Familie, das südliche

Klima auf die Dauer nicht ertragen konnte. Als daher an der neu gegründeten landwirtschaftlichen Akademie in Proskau die Stelle eines Garteninspektors ausgeschrieben war, bewarb er sich um dieselbe und erhielt sie auch. Im Juli 1848 verließ er Italien, reiste über Genua, die Schweiz, Köln, Dresden nach Proskau, woselbst er sein neues Amt am 1. Oktober 1848 antrat. In dieser Stellung blieb Stoll sechs Jahre, dann wurde er von dem damaligen Oberst v. Tiele-Winkler in Mieschowitz in Oberschlesien damit betraut, daselbst eine größere Parkanlage auszuführen und die Verwaltung sämtlicher auf der Besitzung vorhandenen Gärten zu übernehmen. Er hat diese Aufgabe voll und ganz gelöst, hat daselbst herrliche Parkanlagen geschaffen, die noch heute viel bewundert werden, hatte dabei aber seine Gesundheit so wenig geschont, daß er schon nach 11 1/2-jähriger Thätigkeit gezwungen war, in den Ruhestand zu treten.

Jedoch schon nach zweijähriger Ruhezeit, die er in Breslau verlebte, war er wieder so weit getränktigt, daß er die Leitung der zu gründenden Gärtnerlehranstalt in Proskau übernehmen konnte. Im folgenden Jahre wurde er vom Herrn Minister für landwirtschaftliche Angelegenheiten damit



Ökonomierat Gustav Stoll.

beauftragt, als Preisrichter für die Weltausstellung nach Paris zu reisen und gleichzeitig auch den Westen Frankreichs zu besuchen.

Im Jahre 1868 wurde das Königl. pomologische Institut in Proskau eröffnet und Stoll als dessen Direktor angestellt. Mit acht Böglingen wurde diese Anstalt eröffnet, aber infolge der mühseligen Leitung, die in immer weiteren Kreisen bekannt wurde, hob sich der Besuch des Instituts von Jahr zu Jahr immer mehr, in den letzten Jahren seiner Amtsthätigkeit sogar derartig, daß die Plätze im Institut stets auf mehrere Jahre im voraus besetzt waren. Aus allen Provinzen Deutschlands kamen die jungen Leute her, um hier sich zu tüchtigen Fachleuten auszubilden, ebenso aus Österreich-Ungarn, Rußland, Holland, der Schweiz, aus Schweden, Norwegen zc. Stoll verstand es so recht, die jungen Leute für ihren Beruf zu begeistern, dabei war er uns stets ein leuchtendes Vorbild, der vom frühen Morgen bis spätes Abend auf dem Plage war. Bewundernd blickten wir stets zu dem alten Herrn empor, wenn er uns in den Vorlesungen von seinen Reisen erzählte oder uns den Obstbau näher erklärte. Stoll besaß eine ausgezeichnete Pflanzkenntnis, da war keine Pflanze in unseren Gewächshäusern, kein Baum oder Strauch in unserem ausgedehnten Arboretum, die er uns nicht, selbst noch im hohen Alter, beim Namen nennen konnte. Ebenso ist er als tüchtiger Pomologe bekannt. Seine Böglinge behandelte er in wahrhaft väterlicher Weise, daher hat er auch von seinen Schülern den ehrenvollen Beinamen der „Pomologenväter“ erhalten. Ein Vater war er seinen Schülern auch im wahrsten Sinne des Wortes; jeden, der zu ihm kam, hat er nach Kräften mit Rat und That unterstützt. Wenn sich ein Semester seinem Ende nahte, so gönnte er sich nicht eher Ruhe, bis er jedem der abgehenden Pomologen eine Stellung verschafft hatte. Auch wenn sich einer seiner ehemaligen Schüler noch in späteren Jahren an ihn wandte, so fand er stets bei ihm Unterstützung. Deshalb achteten und verehrten ihn seine Schüler auch in einer Weise, wie es wohl selten vorkommt.

Fast 25 Jahre hat Stoll in seiner Stellung als Direktor des königlichen pomologischen Instituts gewirkt, er hat in diesen Jahren die Anstalt auf eine Höhe gebracht, die selbst die größten Erwartungen übertraf. Gerne wäre er wohl noch bis zum 25jährigen Jubiläum des Instituts im Amte geblieben, aber seine Kräfte ließen es nicht mehr zu. So ließ er sich denn im Herbst 1891 pensionieren und verlebte seinen Lebensabend zuerst in Breslau und vom November 1893 ab bei seinem Sohne und Amtsnachfolger, dem jetzigen Direktor des Instituts.

Stoll hat in seinem Berufsleben viel Gutes geschaffen und sich einen Namen erworben, der stets unter den ersten genannt werden wird. Einer wie großen Beliebtheit er sich bei hoch und niedrig zu erfreuen hatte, davon legte sein Begräbnis Zeugnis ab. Von nah und fern waren die Leidtragenden erschienen, um dem verstorbenen alten Herrn die letzte Ehre zu erweisen. Die Regierung in Oppeln, die Gemeinde Proskau, der Verband der ehemaligen Proskauer, der Verband der schlesischen Gartenbauvereine und andere mehr hatten Vertreter gesandt. Die Zahl der kostbaren Kranzspenden war eine große.

Mit Dankbarkeit ist Stoll nicht nur ein tüchtiger Fachmann, sondern auch ein edler, wohlwollender Mensch dahingegangen. Möge ihm die Erde leicht sein! Seinen Hinterbliebenen aber möge es zum Troste gereichen, daß alle, die ihn gekannt haben, ihm gewiß stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

B. Goerth, Königl. Obergärtner in Proskau.

Die große Obstausstellung von 1897 in Frankfurt a. M.

Carl Fetisch, Kreissteuerrat für Obst- und Gartenbau, Oppenheim.

Trotzdem in diesem Jahre zu Hamburg eine große internationale Obstausstellung stattfand, an welcher sich Südwestdeutschland und besonders Hessen zahlreich beteiligte, kann man doch sagen, daß die diesjährige Frankfurter Obstausstellung eine der größten ist, welche in den letzten Jahren in hiesiger Gegend abgehalten wurde. Obgleich die einzelnen Konkurrenz-Aufgaben nicht leicht waren, so wurden sie doch mit wenig Ausnahmen zur Zufriedenheit gelöst. Auf die Ausstellungsaufgaben selbst einzugehen, würde zu weit führen,

es sei aber erwähnt, daß man nicht der Meinung huldigen darf, Deutschland sei in Bezug auf den Obstbau nicht leistungsfähig, denn fast sämtliche ausgestellte Gruppen bewiesen, daß wir nicht nur schönes, sondern auch gesundes Obst zu liefern im Stande sind.

Bei dieser Ausstellung war die Einrichtung getroffen worden, daß man zwei Zonen schuf; eine für Obst aus rauhen und eine für Obst aus milden Lagen, was zum Erfolg des Ganzen wesentlich beitrug. — Ohne irgendwie parteiisch zu sein, muß doch anerkannt werden, daß in Bezug auf Obst von Hochstämmen das Großherzogtum Hessen am meisten und besten ausgestattet hatte; es waren besonders zahlreich vertreten: Oberhessischer Obstbauverein, Obst- und Gartenbauverein für den Kreis Oppenheim, Obst- und Gartenbauverein für den Kreis Groß-Gerau und viele Private. Von Nassau war die Ausstellung ebenfalls reich besetzt, und zwar durch die Kreise Westerwald, Oberrhein, Limburg, Wiesbaden (Land); auch der Pomologische Garten zu Kassel und viele Einzelaussteller aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Kassel waren vertreten. Württemberg war vertreten durch den Stuttgarter Winzerklub, welcher ganz hervorragend ausstellte, sowie durch einige Private. Frankfurt beteiligte sich an Obst von Hochstämmen verhältnismäßig schwach. Besonders schönes Obst hatten ausgestellt Hartb. jun., Ingelheim, Kreis Oppenheim; Obstbauverein Groß-Gerau (Bürgermeister Becker); Landwirtschaftliches Wanders Kasino Wiesbaden (Techniker Grobhen); Obstbauverein Naumburg bei Groß-Gerau (Bürgermeister Berg); Winzerverein Stuttgart (Weingärtner Pöfler); Schleswig-Holstein, welches durch einige Einzelaussteller vertreten war, stellte ebenfalls schönes Obst, besonders Äpfel aus.

Von Spalierfrüchten zeichneten sich besonders die Sammlungen des Versuchsgarten zu Frankfurt a. M. (Obergärtner Wellmann); Direktor Böhm-Frankfurt; Dr. Schmidt-Mezler (Obergärtner Schumann); Rheingauer Verein für Obst, Wein- und Gartenbau; Harry Frank, Frankfurt, sowie v. Borris-Wiesbaden aus. Letzterer hatte zehn Stück Weiße Winter-Kalvillen und ebenjoviele Winter-Dechantbirnen in außerlesener Schönheit ausgestellt. Hervorzubeden ist vor allen die Sammlung der königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim, welche jedoch wie gewöhnlich außer Konkurrenz ausgestellt hatte. Durch Herrn Verwaltungsdirektor Seligmüller waren aus den Treibereien Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrick unter Glas gezogene Trauben von seltener Schönheit in nur vorzüglichsten Sorten, sowie eine Kollektion Pfirsiche, Aprikosen und andere Früchte ausgestellt. Zu erwähnen ist hier noch die Obstsammlung der Großherzoglichen Obstbauschule zu Friedberg, welche ohne Konkurrenz ausgestellt hatte, sowie ein von Herrn Direktor Böhm-Frankfurt ausgestellter abgeschmittener Rebstock, Roter Gutedel, welcher gegen 70 qm entwickelte Trauben trug. Sehr reichhaltig hatte auch Richard Born, Hofheim (Taunus) ausgestellt.

Größere Obstmengen von mindestens 50 kg waren von verschiedenen Seiten und zum größten Teil auch in schöner Ware ausgestellt. Auch die Aufgabe: Verpackung von Tafel- und Wirtschaftsobst, wurde zum Teil recht gut gelöst, wenn auch etliche Einfassungen etwas umständlich verpackt waren. Von hervorragenden, noch nicht beschriebenen Sorten waren verschiedene ausgestellt, die recht schön waren und nach Aufgabe der Aussteller sich am Orte ihres Vorkommens sehr gut bewähren sollen.

Im Freien gezogene Trauben waren ziemlich zahlreich vorhanden, und zeichnete sich eine vom Winzerverein Stuttgart ausgestellte Sammlung besonders durch ihre Reichhaltigkeit aus.

Obsterzeugnisse aus geschäftlichen Betrieben waren von verschiedenen bekannten Firmen aus Frankfurt, Mainz, Langen bei Offenbach, Koburg und anderen Plätzen ausgestellt. Obsterzeugnisse aus Hausbetrieben waren schwach vertreten und konnten — besonders da in hiesiger Gegend viele Familien Marmelade und Gelee herstellen — zahlreicher vorhanden sein.

Baumschulartikel waren von mehreren in der Nähe befindlichen Baumschulen ausgestellt und verdienen zum Teil anerkennend hervorgehoben zu werden. Besonders Hochstämme aller Art waren in schönen, kräftigen Exemplaren mit starken, regelrechten Kronen ziemlich vertreten. Etwas Neues oder hervorragend Schönes auf dem Gebiete der Formobst-

kultur habe ich nicht bemerkt. Von Baumbändern ist ein von Ludwig Müller, Frankfurt a. M., aus Holzwohle hergestelltes Band zu erwähnen, welches sich vielleicht einen Platz in der Praxis sichern kann, wenn es die vom Hersteller angegebenen Vorzüge besitzt. Als Neuheit sei noch ein sehr praktisches Obstgestell mit verschiebbaren Stäben von Otto Schurig, Leisnig in Sachsen, erwähnt. Obstmahlmühlen, Kelter und Pressen waren in großer Anzahl von verschiedenen Firmen ausgestellt. Außer angeführten Gegenständen war noch eine Menge anderer Sachen vertreten, die für die Praxis mehr oder weniger großen Wert haben. Im allgemeinen darf die Frankfurter Obstausstellung als eine gelungene bezeichnet werden, die ihren Veranstaltern zur Ehre gereicht. Über die in nächster Zeit in Frankfurt stattfindende Obstausstellung werde ich später einen kleinen Bericht erstatten.

— Gärtnerschan. —

Illustrierte Kunstgewerbliche Zeitschrift für Innendekoration zur Ausschmückung und Einrichtung der Wohnräume. Verlag von Alexander Koch in Darmstadt. Preis vierteljährlich 5 Mk.

Das der Redaktion zur Besprechung zugegangene Oktoberheft genannter Zeitschrift, das auch einzeln erhältlich, ist ganz speciell der Gartenkunst gewidmet, und wir zweifeln nicht, daß der überaus sachliche Inhalt dieses Heftes mit seinen künstlerisch prächtigen Illustrationen manchem unserer geehrten Leser von großem Interesse sein wird. Von künstlerischem Standpunkte wird hier die nunmehr beendete Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg von Dr. Ernst Zimmermann einer umfassenden, höchst sachgemäßen und höchst anerkanntswürdigen Kritik unterzogen, an der sich diejenigen, welche die Gartenkunst immer noch mit herablassender Geringschätzung zu betrachten gewohnt sind, ein Beispiel nehmen könnten. Mit welcher feinen, vorurteillosem Blick Herr Dr. Zimmermann beobachtet hat, mag der freundliche Leser aus folgender Stelle entnehmen, die wir hier wörtlich wiedergeben: „Diese Sonderausstellungen geben Anlaß zu immer neuen ästhetischen Genüssen, aber auch zu manchen neuen ästhetischen Betrachtungen. Man nennt zunächst, mit welchem feinen Geschmack in unserer geschmacksarmen Zeit die meisten Gärtner begabt sind. Es scheint, als wenn diese Menschen im steten Umgang mit der feinsten und genialsten aller Künstlerinnen, der Natur, ein wenig von deren Begabung abgekommen, auch ohne daß sie vorher Kunstschulen und Akademien besucht haben.“ Wie der Verfasser dann den Arrangements von Schnittblumen und sogenannten Dekorationsgruppen großes Lob spendet, nimmt er keinen Anstand, manche Geschmackslosigkeit der Blumenbinderei, wie Schiffe, Räderkisten, Sonnenschirme, Pyras u. dergl., ebenso die Verwendung von buntem Seidenpapier und Atlasbändern zur Dekorierung von Blumentöpfen und Blumenarrangements aufs schärfste zu verurteilen. Aber auch hier nimmt er in seiner wohlwollenden Weise den Gärtner in Schutz, indem er schreibt: „Da spricht Frau Mode das erste Wort, das liebe Publikum flüstert ihr dieses zu, und die Gärtner hören nur gar zu willig darauf hin.“ Der ganze Aufsatz ist höchst lesenswert und einer der besten von denen, die uns bisher über diese so verschiedenartig beurteilte Ausstellung zu Gesicht gekommen sind. Die beiden Abbildungen der Haupthalle geben einen Begriff von der wunderbaren, sinnverwandten Schönheit derselben.

Ein zweiter hochinteressanter Aufsatz von Rüdlin in Pforzheim behandelt den japanischen Blumenschmuck im Zimmer, und sind auch diesem einige Abbildungen jener sonderbaren Blumenarrangements beigegeben. Ein dritter Artikel bringt über die gärtnerische Umgebung von Gebäuden, besonders Villen, einen Auszug aus der von Herrn R. Jürgens, Garteningenieur zu Hamburg, verfaßten Broschüre: „Andeutungen über die berechtigten, praktischen und ästhetischen Anforderungen des Laien an neue landschaftliche Anlagen.“ Mit Recht weist Herr Jürgens in seinen beachtenswerten Ausführungen darauf hin, daß des Landschafters Aufgabe in der Behandlung der Umgebung der ländlichen Villa hauptsächlich darin besteht, das Gebäude malerisch darat zu umplanzen, daß die Hauptpartien der Fassaden, von Grün umrahmt, recht voll zur Wirkung kommen; ein Gebäude, dessen Architektur solche Einpflanzungen nicht vertrage, gehöre in eine mehr städtische Umgebung und nicht

in eine Villenbesitzung hinein, was leider so oft noch verkannt werde.

Außerdem enthält das Heft noch verschiedene prachtvolle Abbildungen und Kunstbeilagen, von denen wir nur folgende hervorheben: Gartenpartien aus der „Flora“ zu Köln, mehrere Pavillons aus dem Palmengarten zu Frankfurt a. M., Park-Scenerien von der „Villa Borghese“, Rom, und von der „Villa Muti“, Frascati bei Rom, monumentale Gartenbank aus Stein und Fliesen, der Sprudel I in Bad Nauheim (Hessen) und der Elisabethbrunnen in Bad Homburg v. d. Höhe mit den gärtnerischen Anlagen von Gebr. Siezmeier, Bockenheim-Frankfurt a. M. Man wird schon aus dieser kleinen Auswahl ersehen, welche Fülle des Schönen dieses einzige Heft bietet, und wünschen wir der gediegenen, nur der echten Kunst huldigenden Zeitschrift den besten Erfolg, damit das schöne Motto: „Mein Heim, mein Stolz“, das auf ihrem Titelblatte prangt, immer mehr die Herzen aller fühlenden Wesen durchdringe, um in der Verschönerung des eigenen Heims inneres Glück und Befriedigung zu finden und zu finden. E. G.

Die Obstverwertung unserer Tage von Oeconomierat Direktor Göthe in Geisenheim. Zweite Auflage. Mit 131 Abbildungen. Wiesbaden, Verlag von Rud. Vieweg & Co. in Wiesbaden. Preis gebd. 3,50 Mk.

Die Obstverwertung ist ein sehr wichtiger Teil des Obstbaues. Die Obstkultur wird nur dann lohnend, wenn mit Hilfe der Obstverwertung der Überfluß einzelner Jahre in dauernde Form gebracht und somit auf obstarbende Jahre übertragen werden kann, und nur mit Hilfe einer rationellen Verwertung kann man in reichen Obstjahren der Obstverwertung entgegenzutreten, wie sie für die Entwicklung der Obstkultur so hinderlich ist.“ Mit diesen Worten leitet der um den heimischen Obstbau hochverdiente Verfasser sein Werk ein, in welchem nun umfassende Ratschläge über Ernte, Aufbewahrung und Versand von frischem Obst gegeben, wie auch das Dörren des Obstes, die Bereitung von Säften, Kraut und Gelee, von Marmelade, Wein, Essig, Likören u. s. w. aus Obst in höchst lehrreicher und angenehmer Weise dem Leser vorgeführt und durch eine große Anzahl Abbildungen erläutert werden. Die gegebenen Vorschriften und Ratschläge sind um so zutreffender, als sie zumeist das Resultat der in der Geisenheimer Lehranstalt seit 25 Jahren angestellten Versuche sind, weshalb das Werk auch als vorzügliches Lehrbuch allen landwirtschaftlichen und Gartenbau-Schulen empfohlen werden kann, wie es auch Genossenschaften und Vereine vorüberstellen und unheilvollen Schritten auf dem Gebiete der Obstverwertung bewahren wird. Um hier süßen Erfahrungen vorzubeugen, sind im Texte vielfach Bemerkungen über fabrikmäßige Einrichtungen und die etwaige Einträglichkeit der einzelnen Verwertungszweige eingeflochten worden. Ganz besonders aber empfehlen wir das Buch auch der deutschen Hausfrau, die in demselben ein großes Feld für eine ersprießliche Thätigkeit finden wird. E. G.

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Wir machen die verehrlichen Vereinsmitglieder an dieser Stelle nochmals auf die im Inseratenteil befindliche Aufforderung zur Teilnahme an der Pariser Welt-Ausstellung ganz ergebenst aufmerksam. Der Vorstand.

— Personalien. —

Peller, Ober-Hofgärtner in München, ist von Sr. Majestät dem Könige von Preußen der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Huber, Oskar, ehemaliger Schüler der Geisenheimer Lehr-Anstalt, erhielt die Stelle eines Obergärtners für Obstbau im Alten Lande (Hannover).

Kaiser, Hofgärten-Inspektor in München, ist von Sr. Majestät dem Könige von Preußen der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Kraus, Gregor, Prof. Dr., Direktor des botanischen Gartens in Halle, ist an die Universität Würzburg auf den Lehrstuhl für Botanik berufen worden.

Maecker, Friedrich, Landschaftsgärtner, bisher Berlin W., hat seine Gärtnerei nach Friedenau bei Berlin verlegt.

Tatter, G., Provinzialgärtner zu Bohne (Hannover), ist der Titel Provinzial-Garteninspektor verliehen worden.